

Lokale Agenda 21 und ländliche Entwicklung. Transparenter Nutzen fördert Partizipation

E. Schauppenlehner-Kloyber, C. Kramsall und J. Köhler¹

Abstract - Lokale Agenda 21 (LA21) Prozesse in Österreichs Gemeinden und Regionen nehmen stetig zu und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der EU-Regionalpolitik im Rahmen des nationalen Programms Ländliche Entwicklung. Ziel ist eine nachhaltige lokale bzw. regionale Entwicklung, die auf der Kooperation verschiedener AkteurInnen beruht. Die Integration von Wirtschaftstreibenden in LA21 Prozesse ist ein zentrales Anliegen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass wirtschaftliche Betriebe oftmals schwer für eine Teilnahme an LA21-Prozessen zu gewinnen sind. Diese Projektstudie hat Beteiligungsgründe und Handlungsmotive für WirtschaftsakteurInnen in Hinblick auf eine Partizipation in LA21 Prozessen erhoben. So spielen unter anderem der transparente Nutzen, eine professionelle Organisation, sowie Vertrauen zum Projekt und zum Projektpartner einen großen Einfluss.

LOKALE AGENDA 21 UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG

Kooperative Ansätze ländlicher Entwicklung gewinnen immer mehr an Bedeutung, wie die Verankerung von Leader oder der Lokalen Agenda 21 im Österreichischen Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013 unterstreichen. 2010 fanden in Österreich 430 lokale und 35 regionale LA21-Prozesse statt. Bis 2013 soll eine bundesweite Umsetzung in rund 600 Gemeinden und 50 Regionen erreicht werden (Schmalnauer-Giljum et al., 2010). Wesentliches Ziel der LA21 ist die Zukunftssicherung des Ländlichen Raums durch Nachhaltige Entwicklung auf lokaler Ebene u.a. durch eine breite Beteiligung aller gesellschaftlichen Kräfte (BMFLUW, 2011).

Die Bedeutung der Wirtschaft ist als wichtige Komponente nachhaltiger Entwicklung anerkannt, weshalb die LA21 explizit das Einbeziehen von AkteurInnen aus der Wirtschaft anstrebt. Doch nicht immer lassen sich wirtschaftliche Betriebe in Beteiligungsprozesse einbinden. Die Evaluierung der LA21 in Oberösterreich identifizierte einen Integrationsbedarf zwischen Gewerbebetrieben und der Agendaarbeit. Obwohl Themen wie Nahversorgung und regionale Produkte eine dominante Rolle in Agendaprozessen spielen, liegt die Beteiligung von Handel und Gewerbe hinter den Erwartungen zurück (Öö. Akademie für Umwelt und Natur, 2006). Mehrere

Studien greifen diese Diskrepanz zwischen Sachinhalt und realisierter Beteiligung auf (Brunold, 2004; Klotz, 2000).

Die vorliegende interdisziplinäre Projektstudie, ausgeführt von Bachelor-Studierenden der Universität für Bodenkultur Wien im Wintersemester 2010/11, ging der Frage nach der mangelnden Beteiligung Wirtschaftstreibender nach und erarbeitete einen Kriterienkatalog zur Gestaltung einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit AkteurInnen der Wirtschaft.

METHODIK

Im Rahmen einer qualitativen Erhebung wurden fünf Best Practice-Beispiele analysiert - mit dem Ziel Faktoren erfolgreicher Zusammenarbeit zwischen LA21 und wirtschaftlichen Betrieben zu identifizieren. In einer quantitativen Online-Erhebung wurden Betriebe aus ländlichen und städtischen Räumen Österreichs und Deutschlands, die an LA21 Projekten beteiligt waren bzw. sind, nach ihrer Einschätzung der Kooperation befragt. Der Fragebogen mit 25 Fragen wurde an 230 Unternehmen versandt (Rücklaufquote 12%). Abschluss bildete die Synthese der Ergebnisse sowie die Ausarbeitung eines Kriterienkataloges für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von LA21 und Wirtschaftstreibenden.

ERGEBNISSE

Der Großteil der Unternehmen (56%) arbeitete zum wiederholten Mal in Kooperationen mit der LA21 und nahm auch an längerfristigen Kooperationen teil. Als wichtigste Motivation zur Teilnahme nannten 34% der Wirtschaftstreibende die positive Imagewirkung bei Kunden (vgl. Abb.1). Diesbezüglich werden die Erwartungen allerdings nicht erfüllt - 15% der Unternehmen empfanden die Medienwirksamkeit als ausreichend, 46% nicht.

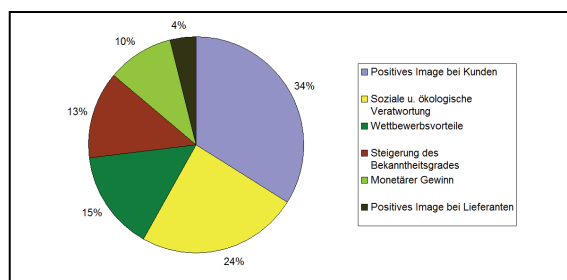


Abbildung 1. Motivation für die Teilnahme an LA21 Projekten (Mehrfachnennung möglich).

¹ E. Schauppenlehner-Kloyber ist von der Universität der Bodenkultur Wien, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Wien, Österreich (elisabeth.schauppenlehner@boku.ac.at).

C. Kramsall (cornelia.kramsall@hotmail.com) und Johanna Köhler (jo_koehler@hotmail.com) sind Studierende der Universität für Bodenkultur.

Einen weiteren Nutzen sehen Unternehmen in der Vernetzung mit anderen Unternehmen und mit öffentlichen Institutionen sowie das Generieren von fachlichem Wissen unter den MitarbeiterInnen. Wenngleich diese Gründe häufig nicht als treibende Kräfte hinter einer Teilnahme standen, beeinflussen diese im Unternehmen die nachträgliche Bewertung des Projektes doch erheblich und gleichen auch nicht erreichte Ziele wieder aus.

Ebenfalls im Vordergrund steht die ökosoziale Verantwortung des Unternehmens (vgl. Abb.1) lokal, regional wie global. In diesem Bereich sind die Unternehmen zufrieden mit den Wirkungen, negativ bewertet werden dahingegen Effizienz und Organisation der Projekte (als „effizient“ bezeichneten nur 4% der Befragten das Projekt).

Als Ausschlusskriterien stellen sich finanzielle und zeitliche Ressourcen mit einer Nennung von 43% der Unternehmen dar (Mehrfachnennung möglich), gewünscht werden ein stärkeres Commitment und Bewerbung durch Interessensvertretungen sowie die Politik (50% der Nennungen, mehrfach Nennung möglich).

Allgemein lässt sich eine positive Schlussbilanz ziehen: Sämtliche Unternehmen würden einer erneuten Kooperation offen gegenüberstehen und sahen positive Effekte bei ihren MitarbeiterInnen sowie beim Networking, wenngleich auch nicht bei der Imageverbesserung.

Die Analyse der Best-Practice-Beispiele ergab weitere relevante Faktoren: Die Formulierung eines transparenten Nutzens, ein klar erstelltes Konzeptes schon im Vorfeld, die mediale Präsenz des Projektpartners, das Ermöglichen von Erfahrungsaustausch und Knüpfen von Kontakten zwischen allen Beteiligten und eine professionelle Organisationsstruktur. Da Entscheidungen in Unternehmen über mögliche Kooperationen lt. eigenen Aussagen aufgrund der oft großen Auswahlmöglichkeiten und des Zeitdrucks i.d.R. auf den ersten Eindruck hin getroffen werden, wird besonderer Wert darauf gelegt, schon im Vorfeld genau definierte Ablaufprozesse, identifizierte AnsprechpartnerInnen und ein übersichtliches Projektdesign mit den wichtigsten Daten und einzusetzenden Ressourcen präsentiert zu bekommen. Genauso essentiell ist die klare Kommunikation der gegenseitigen Erwartungshaltung.

DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Ein Nutzen einer Beteiligung in LA21 Prozessen für Wirtschaftstreibende ist in deren Wahrnehmung durchaus gegeben. Er kann vielseitig sein und reicht von medialer Präsenz, Imageaufwertung, Kundengewinnung über Kosteneinsparung, Networking etc. Dieses Potential kann und sollte für die LA21 genutzt werden. In jedem Fall muss jedoch der individuelle Nutzen für das jeweilige Unternehmen von Anfang an klar erkennbar – und realistisch erreichbar – sein.

Das Finden von Fürsprechern in Politik und Wirtschaft schafft Vertrauen der Unternehmen in das Konzept „Lokale Agenda 21“ und schafft öffentliche Präsenz der LA21 und der Unternehmen.

Eine klare Struktur von Beginn der Kontaktaufnahme an mit einem möglichst ansprechendem Projektlayout, der eigenen Erwartungshaltung und

dem Nutzen für das Unternehmen ist unerlässlich. Raum für Adaptionen dem Unternehmen entsprechend muss selbstverständlich weiterhin bestehen.

Ressourcen für wirtschaftlich agierende Unternehmen sind ein wichtiger und limitierender Faktor, es sollte stets der Nutzen die Kosten überwiegen. Finanzielle und zeitliche Kapazitäten sind die meistangegebenen Knock-Out Kriterien in der Startphase von Projekten.

Nicht unterschätzt werden sollte auch der Nutzen „Wahrnehmung der ökosozialen Verantwortung“ von Unternehmen. Diese wird immer mehr im Bereich der PR Arbeit angestrebt und spricht so auch größere Unternehmen an. Hier ist allerdings eine gewisse öffentliche Präsenz der LA21 gewissermaßen vorausgesetzt.

Zusammenfassend kann für die Beteiligung von Wirtschaftsbetrieben in LA21 Prozessen festgehalten werden, dass im Rahmen dieser Kooperationen nicht-Profit-orientierte und Profit-orientierte Organisationen aufeinander treffen. Die Herangehensweise an Fragestellungen und Projekte unterscheidet sich bisweilen deutlich. Daher dürfte ein intensiveres und bewussteres Wissen der LA21 MitarbeiterInnen über Bedenken und Funktionsweisen der Unternehmen hinsichtlich Effizienz und Professionalität ein zentraler Schlüssel für zahl- und erfolgreiche Kooperationen sein.

QUELLENVERZEICHNIS

BMLFUW (2011). *Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013*. Fassung nach 4. Programmänderung. Wien.

Brunold, A. (2004). *Globales Lernen und Lokale Agenda 21 – Aspekte kommunaler Bildungsprozesse in der „Einen Welt“*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Klotz, J. (2000). *Enquete „Schutz des Menschen und der Umwelt“*. Deutscher Bundestag. Verfügbar in: http://www.bundestag.de/dokumente/datenhandbuch/08/08_10/08_10_14.html [Abfrage am 10.12.2010].

Oö. Akademie für Umwelt und Natur (2006). *Evaluierung der Agenda 21 in OÖ – Auswirkungen und Erfolgskriterien*. Linz.

Schmalnauer-Giljum, M., Humer, G. und Tertschnig, W. (2010). *Lokale Agenda 21 in Österreich*. verfügbar in: <http://www.nachhaltigkeit.at/filemanager/download/68012/> [Abfrage am 08.04.2011].